



Ausgewählt hat die belgische Sängerin und Komponistin Caroll Vanwelden die Sonette nach dem Klang der Wörter, wie sie sagt.

FOTO: CHRISTOPH KREY

Sonette in Jazz-Version

Zum Abschluss des Shakespeare-Festivals standen wieder die Sonette im Mittelpunkt. Caroll Vanwelden begeisterte mit deren Vertonung.

VON HANSGEORG MARZINKOWSKI

NEUSS Das war eine glückliche Idee, das Shakespeare Festival im Globe mit den Sonetten des Dichters zu umrahmen. Hatte vor einem Monat zur Eröffnung Senta Berger die Sonette um die provozierende „Dark Lady“ rezipiert, so hieß das Finale, zunächst ebenso provokant, „Shakespeare in Jazz“ mit vertonten Sonetten, in denen es um „Sweet Love“ geht.

Der tatsächlich faszinierende Abend ist der Sängerin, Pianistin und Komponistin Caroll Vanwelden zu verdanken. Die seit 2011 in Heidelberg lebende Belgierin hat 16 der 154 Sonette Shakespeares, erstmals im Jahre 1609 veröffentlicht, zu unglaublich erfrischenden Songs verarbeitet. „Ich habe die Sonette nach dem Klang der Wörter ausgewählt.“ Ihre musikalische Bearbeitung sprüht nur so vor Einfallsreichtum, dass die Zuhörer im nahezu ausverkauften Globe sicher sind: Um die strenge Form der Sonette mit phantastischer Vielfalt zu beleben, braucht es die Sprache des Jazz. Zumal Caroll Vanwelden mit ihrer mal kernig-kraftigen, dann traugig-verhaltenen oder auch hauchenden Stimme den Songs – ja, authentische, muss man vermuten – Ehrlichkeit gibt.

Parodiert Shakespeare geistreich, wie im Sonett 93, wo der Liebhaber

auch beim Fremdgeh'n schön bleibt, dann spiegelt das Vanweldens Komposition eindeutig wider: Ein gewaltiges Schlagzeugsolo warnt: „Achtung, der Himmel schaut zu!“ „When i do count the clock“ (Sonett 12) schlägt die Uhr im Kopf als Marschbeat.

In der Instrumentierung und in der Auswahl ihrer Band hat die Sängerin höchst sensibel agiert. Thomas Siffling an der Trompete und mehr noch mit dem butterweichen Sound des Flügelhorns ergänzt Vanweldens Stimme kongenial und nutzt die Improvisationslücken zu geistreichen Exkursen. Jo Ambros (Gitarre) beschränkt sich meist auf kleine, immer aber feine Interpretation und sorgt mit Reinhard Jenne (Schlagzeug, Percussion) immer wieder für enorme rhythmische Kraft. Außergewöhnlich geht die Komponistin mit dem Kontrabass um. Mini Schulz zelebriert so manche Einleitung, streicht sein Instrument im balladesk-schönen Sonett 28 gambengleich und ist öfter Soloinstrument.

Dann gibt Caroll Vanwelden, die Gesang an der renommierten Guildhall School in London studiert hat, ihrer Stimme einen besonders emotionalen Sound. Gelegentlich begleitet sie sich auch auf dem Flügel. Ihre Fans sind zum Teil von weither angereist. Vor dem Globe parkten auch Autos aus dem Frank-

ZU GUTER LETZT

Neuer Rekord bei der Besucherzahl

Besucher Mit knapp 15 000 Besuchern wurde beim 23. Shakespeare-Festival ein neuer Rekord aufgestellt. Damit waren die Vorstellungen im Schnitt zu 96 Prozent ausgelastet.

Nächstes Festival Fußball-WM (12.6.-13.7) und Ferienbeginn (5. 6.) geben die Terminierung für 2014 vor. Geplant ist, das vierwöchige Festival um den 19. Juni beginnen zu lassen – damit liegt es mit der zweiten Hälfte in den Ferien.

furter Raum. Da hatte Robert Bürger aus Köln fast ein Heimspiel: Er bedankte sich schon zur Pause beim Festivalleiter Rainer Wierz mit den Worten: „Das ist ja ein ganz ungewöhnlicher Abend. Spitzenmäßig!“

Die Begeisterung war allgemein. Als Caroll Vanwelden als „An unperfect actor on the stage“ (Sonett 23) mit zartem Solo den letzten Song vorstellte und ihre Band nach groovigem Finale erschöpft das Podium verließ, kannte das Zugabengetrampel keine Grenzen. Zwei weitere Sonette waren der Dank, wobei „Who will believe my verse“ noch einmal mit herrlichen Improvisationen schloss.

KOMMENTAR

Eingespieltes Team und Theater-Coups

Auslastungszahlen, von denen andere nur träumen können, eine Reichweite bis über die Grenzen der Region hinweg – das Shakespeare-Festival ist ein einziges Erfolgsprojekt. Zudem eines für die Stadt mit enormer Außenwirkung zu einem denkbar geringen Preis. Denn es finanziert sich weitgehend aus den Einnahmen – Eintritt und Catering – und vor allem aus Sponsorengeldern. Da von einer Kult-Veranstaltung zu sprechen, ist wohl so gerechtfertigt wie sonst kaum einmal. Was dieses 23. Festival hingegen so besonders macht, ist, dass es funktionierte, obwohl ein wesentlicher Motor ausgefallen ist. Kurzfristig sogar, aber es spricht für die Vorarbeit von Produktionsleiter Andreas Giesen in den vergangenen Jahren und für die geräuschlose Übernahme seines Jobs von Britta Franken, dass dennoch alles klappte. Das Team ist bestens eingespielt, sorgt für eine freundliche Atmosphäre, und sogar das Wetter spielte dieses Mal leidlich mit. Und das Programm? Festivalleiter Rainer Wierz ist für Überraschungen immer gut – dieses Mal landete er einen Coup mit Senta Bergers Sonetten-Abend und noch reizvoller mit einem georgischen und einem kantonesischen Shakespeare. Selbst wenn nicht alle Truppen in ihren Leistungen gleichermaßen überzeugen – ein Festival lebt auch durch die Unterschiede. Also: Auf ein spannendes Neues im nächsten Jahr.

HELGA BITTNER